

Offene Türen in der Villa Eskdale

Freiburg beteiligte sich mit Führungen durch historische Gebäude am bundesweiten Tag des offenen Denkmals

Von Stefan Mertlik

FREIBURG. Was bedeutet Denkmalschutz eigentlich? Der bundesweit stattfindende Tag des offenen Denkmals gibt darauf seit 1993 eine Antwort. Er soll den Blick für das kulturelle Erbe schärfen und Interesse an der Denkmalpflege wecken. 29 historische Bauwerke macht die Stadt Freiburg hierfür begehbar – darunter Wahrzeichen wie das Colombischlössle, der Alte Zollhof und das Erzbischöfliche Ordinariat. Architekten, Kulturhistoriker und Eigentümer erzählen in Führungen die Geschichten dahinter.

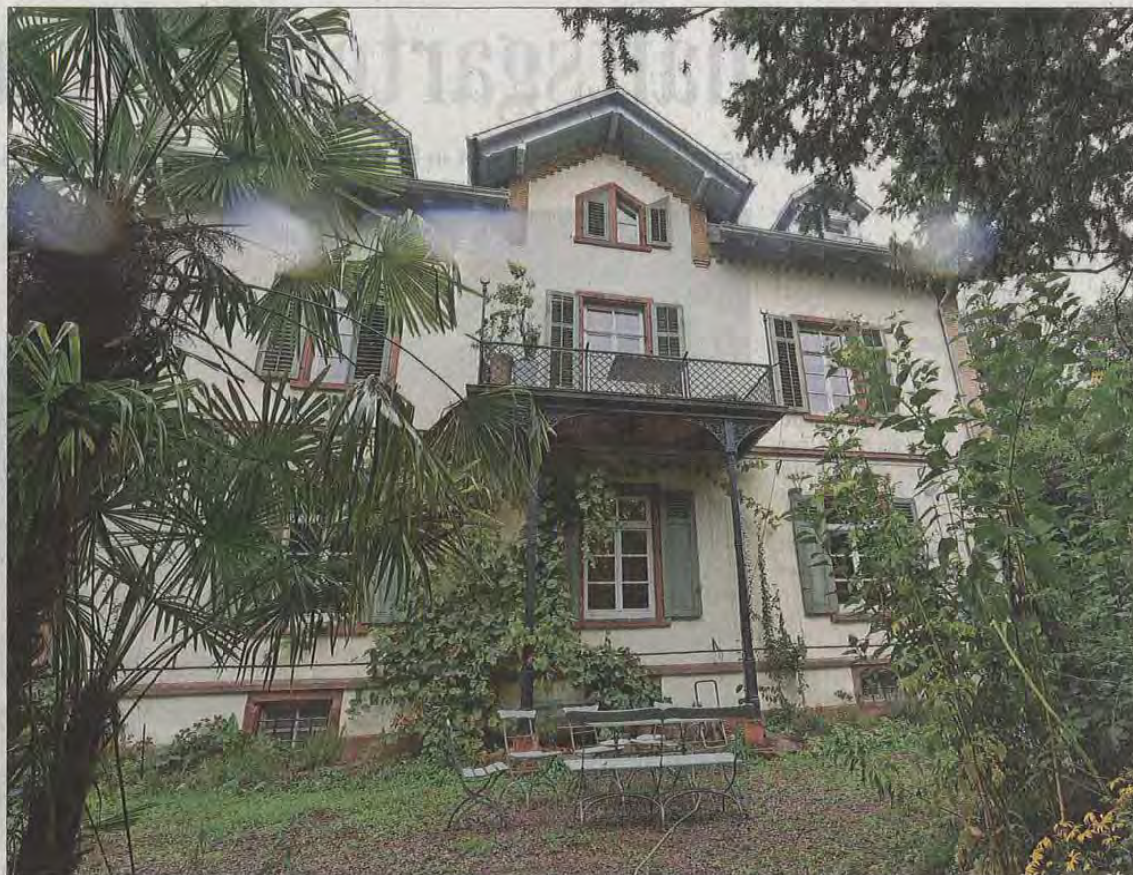


Herbert Grießbach (am Fenster) führt durch das Treppenhaus.

Auch die Villa Eskdale an der Faulerstraße ist am Sonntag geöffnet. Architekt Herbert Grießbach führt durch das Bauwerk, das 1864 im schottischen Landhausstil errichtet wurde. Heute gehört es den Urenkeln des Erbauers. „Das Gebäude liegt mir persönlich am Herzen“, erzählt Grießbach gleich zu Beginn. Zusammen mit seiner Frau leitete er die Sanierung des Objekts. Anderthalb Jahre hat dies gedauert und hohe Kosten verursacht. Immer wieder geriet er mit den Behörden aneinander, weil die Vorstellungen der Eigentümer und die Anforderungen des Denkmalschutzes aufeinanderprallten.

Um den Energieverbrauch des Hauses zu minimieren, entschieden sich die Eigentümer für eine energetische Modernisierung. Das schließt die Installation einer Holzpelletheizung sowie einer Photovoltaikanlage auf dem Dach ein. Doch nicht alles, was bei einem neuen Gebäude selbstverständlich ist, lässt sich bei einem denkmalgeschützten Haus umsetzen. Denkmalschutz bedeutet, Kulturgüter nicht zu verändern oder zu zerstören. So verzichteten die Eigentümer in der Villa Eskdale auf Fensterläden, da diese aus anfälligem Holz und nicht wie geplant aus wetterbeständigem Aluminium bestehen mussten.

Herbert Grießbach erzählt, dass in Schottland ein Schwester-



Die Villa Eskdale an der Faulerstraße in der Freiburger Innenstadt wurde Mitte des 19. Jahrhunderts im schottischen Landhausstil gebaut.

FOTOS: RITA EGSTEIN

gebäude steht, das identisch mit der Villa Eskdale ist. „Das hier ist quasi ein Fertighaus“, scherzt er und erzählt, dass das schottische Gebäude mittlerweile als Museum genutzt wird. Ursprünglich diente die dreistöckige Villa in Freiburg als Einfamilienhaus mit Gewerbebereich und Dienstbotenzimmer.

Im 19. Jahrhundert sollte das Gebäude als Ruhesitz für den Erbauer dienen. Eingezogen ist er jedoch nie. Heute befinden sich in der Villa mehrere Wohnungen. Ginge es nach Herbert Grießbach, hätte

er den Keller ebenfalls zu einem Wohnbereich umgebaut. Aber auch da machten ihm die Behörden einen Strich durch die Rechnung und untersagten die nötigen Veränderungen.

Keine Wohnungen im Kellergeschoss

„Dann gibt es auf dem angespannten Freiburger Wohnungsmarkt eben zwei Wohnungen weniger“, äußert er sein Unverständnis für die Entscheidung.

Der richtige Umgang mit denkmalgeschützten Gebäuden bedarf eines immensen Fachwissens. Herbert Grießbach hat sich darauf spezialisiert. Noch wichtiger ist allerdings ein finanzielles Polster, da vor Baubeginn meist nicht klar ist, wie viel eine Sanierung verschlingen wird. So wurde festgestellt, dass die Holzelemente in der Villa Eskdale mit gesundheitsschädlicher Bleifarbe gestrichen wurden. Das zu beheben, kostete 100 000 Euro, mit denen die Eigentümer zu Beginn nicht rechneten.